

Können wir Putin verstehen?

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **181 (2015)**

Heft 12

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Können wir Putin verstehen?

Nach Analysen von Professor Carsten Goehrke und dem Journalisten Max Schmid erörterte ein Podium mit den Referenten und den weiteren Russlandexperten Botschafter Nicolas Brühl und Politikwissenschaftler Oberst Dieter Kläy, Redaktor ASMZ, das neue russische Selbstbewusstsein und seine Wirkung.

Eugen Thomann, Redaktor ASMZ

Mit dem Wunsch zu begreifen und der Aussage, gerade ein zu seinem Schutz auf das Völkerrecht angewiesener Kleinstaat könne weder gewaltsame Übergriffe noch den Anspruch billigen, für ausgewanderte Landsleute als übermächtiger Pate aufzutreten, setzte Botschafter Christian Catrina bei der Begrüssung das für den Abend entscheidende Zeichen.

Die Vorträge und die von Irène Thomann geleitete Diskussion förderten viele heute noch wirksame Aspekte der russischen Geschichte zutage, die hier nur zu skizzieren sind, beleuchteten die aktuelle russische Politik mit ihren Grundlagen und versuchten vorsichtig einen Blick in die Zukunft.

Kontinuität der russischen Geschichte

Seit Grossfürst Iwan IV. 1549 in Moskau den Zarenthron nach byzantinischem Vorbild mithilfe der orthodoxen Kirche errichtete, entwickelte sich ein autoritäres und zentralistisches Staatswesen. Es überdauerte fünf Jahrhunderte.

Unmittelbar nach dem Niedergang der Sowjetunion kam es kurz zu einer Lockerung. Die damals entstandene Verfassung von 1993 führte eine Präsidialdemokratie, Föderalismus und Marktwirtschaft ein, wurde nie populär und endete im Chaos der Jelzin-Jahre.

Von kurzen Notzeiten abgesehen, identifizieren sich wenige Russen mit dem Staat. Die Mehrheit begegnet ihm mit Misstrauen und Angst.

Zu den Konstanten der russischen Geschichte gehört eine oberste Repräsentationsfigur; «Väterchen Zar» oder «Väterchen Stalin» galt als fürsorglich, wohlmeinend – und völlig ahnungslos gegenüber Missetaten seiner Kaderleute. Wladimir Putin wandelte das Muster ab, weil er wenig väterlich wirkt. Er stellt den harten Kerl aus dem Volk mit unbegrenzten Fähigkeiten dar.

Erblasten zwischen Europa und Russland

Zwischen Russland und Europa herrscht schon lange gegenseitige Angst. Russland erschien als Schrecken Europas und nur ausnahmsweise als Helfer in der Not, immer «barbarisiert», wie Goehrke es ausdrückte.



Im Osten nichts Neues: Schon 1886 karikierte der «Nebelspalter» Russland als Ungeheuer.

Obwohl Grossmacht seit dem 17. Jahrhundert, sah sich Russland Invasionen von Osten oder Westen ausgesetzt. Sie bilden einen realen Hintergrund der aktuellen Einkreisungsgänge.

Mit dem Zerfall der Sowjetunion ging das Grossmachtprestige verloren, stellte sich ein vom Rest der Welt unterschätztes Gefühl der Erniedrigung ein. Nun befürworten viele Russen die Revanche, fühlen sie sich mental schon im Krieg.

Zwischen Russland und dem Westen steht mehr Missverständnis als je zuvor.

Das «System Putin»

Der nach einem kurzen Unterbruch jetzt in der dritten Amtszeit stehende Präsident stellte ab 2000 in wenigen Jahren die unter seinem Vorgänger Jelzin aus den Fugen geratene Ordnung wieder her. Aus staatlichen Machtträgern, vor allem wie Putin aus den Sicherheitsdiensten stammende «Silowiki» sicherten sich die staatlichen Machtpositionen und beherrschen die Wirtschaft.

Der Machtelite kam 2004 die ukrainische «Orange Revolution» wie ein Menektekel vor. Sie schrieben sie dem Westen zu

und empfanden sie als gegen Russland gerichtet. Erst recht galt das, als 2012 Russen gegen Wahlmanipulationen demonstrierten und als 2014 zu Kiew der «Maidan» sich auflehnte.

Unheimlichen Anklang finden wilde Verschwörungstheorien. Eine starke Ideologisierung zeichnet sich ab. Heftiger, von der orthodoxen Staatskirche angefeuerter Nationalismus empfindet selbst Stalin wieder als salonfähig und erreichte den bisherigen Höhepunkt 2014 aus Anlass der Annexion der Krim. Die Idee der «Russkij mir», der «Russischen Welt», rechtfertigt Intervention, wo Ausländer leben.

Der öffentlich erklärte Informationskrieg entfesselt eine Propagandawalze. Im Ausland entfaltet der Sender «Russia today» grosse Reichweite und sucht ein Heer von «Trollen» Kritiker mit massenhaften Kommentaren mundtot zu machen. – Der Westen kann dem nur mit seiner Medienvielfalt begegnen.

Ein unkontrollierter Staat gängelt die Wirtschaft. Dabei wirken Selbstbedienungsmentalität, Einschüchterung samt gigantischer Korruption.

Aussichten

In der Ukraine dürfte Russland den Konflikt am ehesten wie Transnistrien einfrieren.

Eine Flucht in einen grossen äusseren Konflikt gilt dank der Kriegsangst der Russen als kaum wahrscheinlich. Zu gross ist das Sicherheitsbedürfnis.

Zu erwarten steht eher ein evolutionärer Umbau, wozu vermutlich die «Silowiki» den Anstoss geben.

Unheil verheisst mittelfristig die Demographie, da die Bevölkerung schrumpft und junge Fachkräfte abwandern. Das sorgt für Nachzug aus Zentralasien, der heftigen Rassismus begegnet.

Am schwierigsten und langwierigsten gestalten könnte sich der Umbau der propagandistisch erzeugten Lügenwelt, wie denn überhaupt eine Wende nur sehr langsam vonstatten gehen wird. ■